

Abdullah-Zentrum: Kirchenvertreter vorsichtig optimistisch

Vorsichtig optimistisch äußern sich Kirchenvertreter zum Wiener König-Abdullah-Zentrum für Interreligiösen Dialog (KAICIID—www.kaiciid.org), das am 26. November 2012 eröffnet wurde. Der orthodoxe Metropolit von Paris, Emmanuel (Adamakis), erhofft sich zwar „keine Wunder“, aber „positive Schritte hin zu mehr Verständigung“ und Verständnis zwischen den Angehörigen verschiedener Religionen. Im „Kathpress“-Interview bezeichnete Adamakis die kommenden drei Jahre als Probezeit, die zeigen werde, ob der Zweck des Zentrums auch erfüllt wird. Adamakis unterstrich die menschenrechtlich bedenkliche Situation in Saudi-Arabien. Er erwarte sich, dass durch die Arbeit des Zentrums die moderaten Kräfte im Land gestärkt werden. Der Metropolit kündigte an, dass er selbst zu einem Lokalausgang nach Saudi-Arabien reisen werde. Sein Resümee: „Wir sollten mit Vorverurteilungen vorsichtig sein und uns die Sache einmal ansehen.“

Der Pariser Metropolit, der die orthodoxe Kirche in dem mit neun Vertretern der verschiedenen Weltreligionen besetzten Aufsichtsrat des Abdullah-Zentrums vertritt, ist im Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel für den Dialog mit dem Islam zuständig. Der ökumenische Patriarch Bartholomaios I. nannte das Zentrum in seiner Rede beim Festakt in der Wiener Hofburg zur Eröffnung des Zentrums wörtlich „ein Zentrum der Hoffnung“. Er forderte weiters ein, den bereits bestehenden interreligiösen Dialog „von der obersten Ebene der religiösen Amtsträger auf die Kanzel und von dort auf die Straße“ zu bringen.



Patriarch Bartholomaios im Gespräch mit Rabbi Rosen

Foto: KAICIID/APA-Fotoservice/Hautzinger

Der Vertreter des Judentums im Aufsichtsrat des Abdullah-Zentrums, Rabbi David Rosen, schilderte im Gespräch mit der Zeitung „Der Standard“ seine Sicht auf die Motivation der saudischen Führung zur Gründung der Dialogorganisation: Er ortet sowohl bei König als auch Ministern ein ehrliches Interesse und Bemühen um Veränderungen in Saudi-Arabien. Bei aller angebrachten Skepsis erinnerte Rosen daran, dass die Bedeutung des Zentrums genau daher rührt, „dass die Initiative von Saudi-Arabien ausgeht, dem Herzen der muslimischen Welt“. Die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts sei die Beziehung zwischen dem Islam und der Moderne. Religion könne dabei nicht von Kultur, Geschichte und Psychologie getrennt werden: „Das größte Problem in der muslimischen Welt ist das Gefühl, nicht wirklich respektiert zu werden - ganz zu schweigen davon, akzeptiert zu werden in der westlichen Welt. Das führt zu einer Kultur des Konflikts. Daher ist religiöser Dialog so wichtig.“

Am Eröffnungsfestakt nahmen auch UN-Generalsekretär Ban Ki-moon sowie der Präsident des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Kardinal Jean-Luis Tauran teil, der die Erwartungen an das Zentrum mit den drei Schlagworten „Ehrlichkeit, Vision und Glaubwürdigkeit“ umschrieb.

Im Vorfeld der Eröffnung fand ein erstes großes Symposium statt, bei dem internationale Erfolgsmodelle aus dem interreligiösen und interkulturellen Dialog vorgestellt wurden. Rund 800 Experten aus aller Welt verfolgten die Präsentation von knapp 20 „best practice“-Initiativen wie der Extremismus-Präventionsinitiative „Faith Matters“. Auch zwei Projekte aus Österreich waren dabei: das 1959 von Kardinal Franz König gegründete Afro-Asiatische Institut sowie die Christlich-Islamische Kontaktstelle der Erzdiözese Wien unter der Leitung von Pfarrer Martin Rupprecht. Dieser begegnete auch einmal mehr Bedenken wegen der saudischen Finanzierung des Zentrums und der Menschenrechtslage in Saudi-Arabien mit dem Hinweis darauf, dass eine „nüchterne Betrachtung und sachliche Begleitung“ des Zentrums notwendig sei.

Nach Meldungen der kathpress und Eigenmaterial